

Internationale Konferenz
Mednarodna konferenca

REFLEXIONEN ZUR DEUTSCHSPRACHIGEN GEGENWARTSLITERATUR

Konferenzprogramm und Abstracts der Beiträge

REFLEKCIJE O SODOBNI KNJIŽEVNOSTI V NEMŠKEM JEZIKU

Program konference in povzetki referatov

LJUBLJANA, 24.– 25.10.2025



Reflexionen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

Internationale Konferenz

Refleksije o sodobni književnosti v nemškem jeziku

Mednarodna konferenca

Ljubljana, 24.– 25.10.2025

Konferenzprogramm und Abstracts der Beiträge Program konference in povzetki referatov

Herausgeber der Publikation / Urednici publikacije:

Andrea Leskovec, Milka Car

Organisation / Organizacija

Andrea Leskovec, Filozofska fakulteta Univerze v Ljubljani

Andrea.Leskovec@ff.uni-lj.si

Milka Car, Filozofska fakulteta Univerze v Zagrebu

mcar@ffzg.hr

Programmausschuss / Programske odbor:

Andrea Leskovec, Milka Car, Igor Žunkovič

Titelbild / Fotografija na naslovnici: Shutterstock

Prelom / Layout: Jure Preglau

Verlegt von / Založila: Založba Univerze v Ljubljani

Verantwortlich / Za založbo: Gregor Majdič, rektor Univerze v Ljubljani

Herausgegeben von / Izdala: Znanstvena založba Filozofske fakultete Univerze v Ljubljani

Verantwortlich / Za izdajatelja: Mojca Schlamberger Brezar, dekanja Filozofske fakultete

Ljubljana, 2025

Konferenca bo potekala v okviru raziskovalnega programa Medkulturne literarnovedne študije (št. P6-0265), ki ga sofinancira Javna agencija za znanstvenoraziskovalno in inovacijsko dejavnost Republike Slovenije (ARIS) iz državnega proračuna, finančno pa sta konferenco podprla in omogočili Nemška služba za akademsko izmenjavo DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) in Filozofska fakulteta Univerze v Ljubljani. Konferenca bo potekala v nemškem jeziku.

Die Konferenz findet im Rahmen des Forschungsprogramms Interkulturelle literaturwissenschaftliche Studien (Forschungsgruppen-Nr. P6-0265) statt, das von der slowenischen Forschungsagentur aus öffentlichen Mitteln unterstützt wird. Die Konferenz wurde aus Mitteln des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana finanziert und ermöglicht. Die Konferenzsprache ist

Erste E-Ausgabe. Eine digitale Kopie des Buches ist verfügbar unter:

<https://ebooks.uni-lj.si/ZalozbaUL>

DOI: 10.4312/9789612976903

Kataložni zapis o publikaciji (CIP) pripravili v
Narodni in univerzitetni knjižnici v Ljubljani
COBISS.SI-ID 252189443
ISBN 978-961-297-690-3 (PDF)

REFLEXIONEN ZUR DEUTSCHSPRACHIGEN GEGENWARTSLITERATUR

REFLEKCIJE O SODOBNI KNJIŽEVNOSTI V NEMŠKEM JEZIKU

Internationale Konferenz
Mednarodna konferenca

Ljubljana, 24.– 25.10.2025

Konferenzprogramm und Abstracts der Beiträge
Program konference in povzetki referatov

Univerza v Ljubljani, Filozofska fakulteta, Aškerčeva cesta 2, Ljubljana
Oddelek za prevajalstvo

Reflexionen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

Die Konferenz mit dem Titel **Reflexionen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur** ist als Beitrag zu einer Gegenwartsliteraturwissenschaft zu verstehen, die danach fragt, wie die Literatur im 21. Jahrhundert auf die Herausforderungen der sich verändernden Umwelt seit der Jahrtausendwende reagiert und wie sich diese Veränderungen in der Literatur des 21. Jahrhunderts widerspiegeln. Dabei gehen wir von der These aus, dass Literatur als Teil des gesellschaftlichen und politischen Diskurses diesen thematisch und strukturell aufgreift und als Medium der Gegenwartsdeutung und Sinnstiftung dient.

Wir nehmen eine transnationale Perspektive ein, die ein Desiderat in der bisherigen Forschung darstellt. Sowohl die Biographien vieler jüngerer Autoren als auch die Themen der Gegenwartsliteratur weisen darauf hin, dass es sich bei der Gegenwartsliteratur um eine geographisch nicht mehr fixierbare Literatur handelt, sondern um Texte, die in einem transnationalen Rahmen produziert und rezipiert werden. Wir gehen davon aus, dass sich Gegenwartsliteratur im Spannungsfeld von Globalisierung und Regionalismus bewegt, da die Erfahrung der Globalisierung ein transnationales Phänomen ist, das auf eine je spezifische Weise erlebt und reflektiert wird. Im Mittelpunkt steht die deutschsprachige Literatur des 21. Jahrhunderts, die hinsichtlich der Frage untersucht werden soll, wie sie thematisch und strukturell die wichtigsten Narrative des 21. Jahrhunderts inszeniert und problematisiert.

Die Gegenwartsliteraturwissenschaft ist ein relativ neuer Forschungszweig der Literaturwissenschaft und hat ihre Anfänge kurz nach der Jahrtausendwende, die als historische Zäsur verstanden wird. Sie versucht neue literaturwissenschaftliche Konzepte zu etablieren, um die literarische Produktion nach der Jahrtausendwende literaturwissenschaftlich zu erfassen. Der Grund für eine Neukonzeptionierung literaturwissenschaftlicher Analyse-kategorien liegt u. a. in der Diversität der aktuellen literarischen Produktion.

Besonders im deutschsprachigen Raum haben sich im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrtausend Ansätze zu einer Gegenwartsliteraturwissenschaft entwickelt. Die Gründe dafür sind Verschiebungen innerhalb des Selbstverständnisses der Literaturwissenschaft, die sich immer wieder neu legitimieren muss, aber auch die Tatsache, dass Gegenwartsliteratur heute zum festen

Bestandteil germanistischer Curricula und Forschungsprogramme zählt. Daraus folgt, dass sich Literaturwissenschaftler den Herausforderungen stellen müssen, die eine Beschäftigung mit Gegenwartsliteratur mit sich bringen und die in der geringen zeitlichen Distanz zu den Texten liegen und dem damit einhergehenden Fehlen von Deutungstradition und Ordnungskategorien. Ein weiterer Grund liegt in der Diversität und Komplexität der literarischen Texte selbst, die neue Inhalte und narrative Verfahren aufweisen.

Die Auseinandersetzung mit den angesprochenen Problemfeldern umfasst folgende Ebenen:

1. *Literaturtheorie und -methodologie*: Frage nach den theoretischen und methodologischen Grundlagen, auf denen eine Reflexion über die Ordnungskategorien, mit denen Gegenwartsliteratur erfasst und besprochen werden kann, stattfinden kann.
2. *Literaturgeschichte*: thematische und poetologische Klassifizierung der Gegenwartsliteratur.
3. *Texthermeneutik*: Konkrete Textanalysen unter Bezugnahme auf avancierte kultur- und literaturwissenschaftliche Methoden der Literaturwissenschaft.

Die Gegenwartsliteratur wird als eine Spiegelfläche der Sinn- und Deutungsmuster verstanden, mit denen eine Gesellschaft ihr Selbstverständnis ausbildet. Damit wird auch nach Funktionen von Gegenwartsliteratur gefragt: Kann Gegenwartsliteratur Komplexitätsreduzierend und damit als Orientierungsmodell wirken, oder bestätigt sie die Erfahrung von Diversität und Aufsplitterung? Die transnationale Perspektive kann dazu beitragen, andere Kulturen reflektierter und jenseits von herrschenden Deutungsmustern wahrzunehmen.

Ein weiteres Problem ist terminologischer Art, denn es ist nicht klar, welche Begriffe für Gegenwartsliteratur verwendet werden. Es ist notwendig, die aktuelle Literatur terminologisch abzugrenzen und Begriff bereitzustellen, die geeignet sind, die Poetik der Gegenwartsliteratur treffender zu benennen, um mit der Komplexität der Gegenwart umgehen zu können. Insofern versteht sich unsere Konferenz als Beitrag zu einer aktuellen literaturtheoretischen Reflexion.

Andrea Leskovec und Milka Car

PROGRAMM

Freitag, 24. Oktober 2025

09:30	Begrüßung durch die Dekanin der Philosophischen Fakultät Prof. Dr. Mojca Schlamberger Brezar
10:00-11:00	Keynote Iulia-Karin Patrut: Gesellschaftsbezogene Innovationen in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Zu einer Theorie der Textaktivität
11:00-11:30	Kaffeepause
11:30-13.00	Postmigrantische Narrative in der Gegenwartsliteratur Moderation: Milka Car
11:30	Marijan Bobinac: Autofiktionales Schreiben in postmigrantischer Perspektive. Zu Saša Stanišićs <i>Herkunft</i> (2019) und Emine Sevgi Özdamars <i>Ein von Schatten begrenzter Raum</i> (2021)
12:00	Anna-Lena Eick / Alice Lacoue-Labarthe: Postmigrantische Existenzen führen ein Nischendasein in der deutschen Literatur. Tendenzen deutscher Gegenwartsliteratur aus postmigrantischer Perspektive
12:30	Eliza Szymańska: Postmigrantische Narrative. Zu den Texten Autor:innen polnischer Herkunft
13:00–15:00	Mittagspause
15:00-16.30	Trauma, Autofiktion und Erzählen in der Gegenwartsliteratur Moderation: Andrea Leskovec
15:00	Anne D. Peiter: Zwischen Kolonialgeschichte und Genozid. Die Vernichtung der Tutsi Ruandas (1994) in Romanen von Hans-Christoph Buch, Lukas Bärfuss und Nora Bossong (ZOOM)
15:30	László V. Szabó: Autobiographie und Autofiktion bei Hans Bergel
16:00	Swen Schulte Eickholt: Mystische Ästhetik in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
16:30-17:00	Kaffeepause
17:00-18.00	Ökokritische Aspekte der Gegenwartsliteratur Moderation: Jelena Spreicer

17:00	Enikő Dácz: Die Karpaten zwischen Mythen und Deterritorialisierung. Ökokritische Aspekte der Karpateninszenierungen von Dana Grigorcea, Thomas Perle und Iris Wolff
17:30	Raluca Rădulescu: Back to nature. Transbiologische Poetiken in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur
19.00	Gemeinsames Abendessen

Samstag, 25. Oktober 2025

9:30 – 10:30	Keynote Špela Virant: Ideologiekritik und Reideologiesierung
10:30-13.00	Frauenstimmen in der Gegenwartsliteratur Moderation: Marijan Bobinac
10:30	Neva Šlibar: Widerfahrnis als Lebensprägung in drei Romanen Valerie Fritschs
11:00	Hanno Biber: „Sprache, die sich selbst entlarvt“ – Gegenwartsliteraturreflexion bei Jelinek
11:30	Kaffeepause
12:00	Philip Iser: „Wir wollen einfach sehen, was in diesem Land geschieht, und wo kann man es deutlicher sehen als in den Gerichtssälen dieses Landes“. Gegenwart und Gegenwärtigkeit des NSU-Prozesses in Kathrin Röggel's <i>Laufendes Verfahren</i> (2023)
12:30	Jelena Spreicer: Zeitkollaps in Laura Freudenthalers <i>Arson</i> (2023)
13:00–15:00	Mittagspause
15:00-16.30	Erzählmodi der Gegenwartsliteratur Moderation: Špela Virant
15:00	Lea Iser: „Du hast Recht, ich habe einen Sack Finsternis in mir.“ (Unzuverlässiges) Erzählen über Krankheit und die Rolle der Perspektive in Paula Fürstenbergs Roman <i>Weltalltage</i>
15:30	Ksenia Kusminykh: Unzuverlässige Narration als Signum der Gegenwartsliteratur?
16:00	Nils Hinnerk Schulz: „Musikerromane“ aus dem Dunstkreis der sogenannten Hamburger Schule – ein regionales Subgenre als Teil des gesellschaftlichen Diskurses?
16:30	Schlussdiskussion

ABSTRACTS

„Sprache, die sich selbst entlarvt“ - Gegenwartsliteraturreflexion bei Jelinek

Nirgendwo in den Texten der Gegenwartsliteratur ist die Sprache von vergleichbarer Reflexion und Selbstreflexion bestimmt wie in den Texten von Elfriede Jelinek. Diese besonderen literarischen Reflexionswirkungen, die in den Texten der Autorin zu beobachten sind, sollen zum Gegenstand einer methodisch begründeten Untersuchung der Sprache ihrer Texte gemacht werden. Dazu werden die Texte, die in digital zugänglichen Formen veröffentlicht wurden, sowohl mit digitalen als auch mit nicht-digitalen Mitteln analysiert. Ein besonderes Augenmerk soll dabei auf die Lexik gerichtet werden. Die lexikalischen Formen, die in den Texten von Elfriede Jelinek registriert werden können, stammen teilweise aus zitierten fremden Texten, die in den eigenen literarischen Text von der Autorin vielfach integriert werden. Die Eigenschaften und die Effekte dieser literarischen Integration des sprachlichen Materials sollen mit Methoden der digitalen Literaturwissenschaft untersucht und dargestellt werden.

Autofiktionales Schreiben in postmigrantischer Perspektive. Zu Saša Stanišićs *Herkunft* (2019) und Emine Sevgi Özdamars *Ein von Schatten begrenzter Raum* (2021)

Nachdem sich Emine Sevgi Özdamar und Saša Stanišić mit mehreren, betont autobiographisch geprägten Erzähltexten nach der Jahrtausendwende als führende Stimmen einer postmigrantischen deutschsprachigen Literatur profiliert haben, sind sie in der Zeit um 2020 mit vielbeachteten, dazu auch mehrfach preisgekrönten autofiktionalen Romanen hervorgetreten – Stanišić mit *Herkunft* (2019), Özdamar mit *Ein von Schatten begrenzter Raum* (2021). Und während ihre Lebensgeschichten in ihren früheren Werken nur einen äußereren Rahmen für ansonsten frei erfundene, mitunter surreal anmutende Erzählungen bilden, drehen sich die beiden Autofiktionen primär um die Lebensdarstellung von Protagonisten, die sich als weitgehend identisch mit den authentischen Personen des Autors Stanišić und der Autorin Özdamar positionieren. Im vorliegenden Beitrag soll einerseits der Frage nachgegangen werden, inwiefern das autofiktionale Schreiben – wie in der Forschung behauptet – als konstitutiv für die literarische Transponierung kultureller Mehrfachzugehörigkeiten gelten kann; andererseits soll auch die Frage erörtert werden, inwiefern das Genre der Autofiktion zur Überwindung hegemonialer Narrative beitragen und damit auch einen Perspektivenwechsel zum Postmigrantischen ermöglichen kann.

Die Karpaten zwischen Mythen und Deterritorialisierung. Ökokritische Aspekte der Karpateninszenierungen von Dana Grigorcea, Thomas Perle und Iris Wolff

Die aus Rumänien stammenden Thomas Perle, Dana Grigorcea und Iris Wolff gehören zu den Stimmen der deutschen Gegenwartsliteratur, die den zentraleuropäischen Raum aus transnationaler Perspektive wahrnehmen und inszenieren. Ihre Texte variieren u. a. tradierte Karpaten-Diskurse und überschreiben sie durch Neuperspektivierung. Bei der Konfrontation divergierender Diskurse bezüglich der Kolonialisierung des zentraleuropäischen Raumes oder der kontinuierlichen Migrationsbewegungen in der Region, avancieren die Karpaten vom Schauplatz zum Sinnbild einer Generation, die die Berge längst verlassen hat.

Der geplante Vortrag stellt die Frage in den Fokus, wie ausgewählte Werke (der genannten Autor:innen u. a. *karpatenflecken*, *Die nicht sterben*, *Die Unschärfe der Welt*) traditionelle ungarische, rumänische und deutsche Karpatendiskurse kritisch reflektieren, ohne durch Wiederholung zu ihrer Verfestigung beizutragen und Kraft aktueller ökokritischer Perspektiven neue Akzente setzen.

Anna-Lena Eick

Johannes-Gutenberg-Universität Mainz/Vrije Universiteit Brussel

Alice Lacoue-Labarthe

Vrije Universiteit Brussel/Université Picardie Jules Verne, Amiens/
Université Grenoble Alpes

„Postmigrantische Existenzen führen ein Nischendasein in der deutschen Literatur“ (Mithu Sanyal) – Tendenzen deutscher Gegenwartsliteratur aus postmigrantischer Perspektive

Dieser Beitrag befasst sich aus einer transnationalen und transkulturellen Perspektive mit verschiedenen Texten der deutschen Gegenwartsliteratur und möchte aufzeigen, wie diese Texte das Potenzial von Literatur zur Reflexion und Darstellung einer ‚postmigrantischen‘ Lebensrealität herausstellen und nutzen. Shida Bazyars *Drei Kameradinnen* (2021), Mithu Sanyals *Identitati* (2021) und Olga Grjasnowas *Gott ist nicht schüchtern* (2017) beleuchten verschiedene Perspektiven auf eine postmigrantische Gesellschaft, die intersektionelle Erfahrungen von Diversität und Aufsplitterung hervorheben und im Rahmen der Fiktion zur Debatte stellen. Auf diese Weise stoßen die exemplarisch genannten Werke der deutschen Gegenwartsliteratur eine Reflexion der gesellschaftlichen Verhältnisse an und vollziehen metadiskursiv eine poetische Reflexion zur Rolle der Literatur in Zeiten von Migration, Diversität und Diskriminierung. Somit hinterfragen die Romane nicht nur zu- und vorgeschrriebene Identitäten, sondern auch feststehende Begriffe der deutschen Gegenwartsliteratur (Exil-, Migrationsliteratur), um einen Dialog über gesellschaftliche Narrative und literaturwissenschaftliche Klassifizierungen zu fördern. Der Beitrag möchte – geleitet von Primärtextanalysen – eine Tendenz in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur aufzeigen, die sich gezielt und kritisch postmigrantischer Lebensrealität widmet und in ihrer konkreten Manifestation als literarische Werke innerhalb der deutschen literarischen Landschaft eine radikale Änderung des Verständnisses von ‚deutscher‘ Literatur einfordert.

„Wir wollen einfach sehen, was in diesem Land geschieht, und wo kann man es deutlicher sehen als in den Gerichtssälen dieses Landes“. Gegenwart und Gegenwärtigkeit des NSU-Prozesses in Kathrin Röggles *Laufendes Verfahren* (2023).

Glaubt man der Literaturkritik, so ist Kathrin Röggles 2023 erschienener Roman *Laufendes Verfahren* wohl der letzte, den man lesen sollte, wenn man etwas über die ‚Fakten‘ des NSU-Prozesses erfahren möchte. Stattdessen liegt der erzählerische Fokus bei Röggla – ganz anders als in der ‚klassischen‘ Gerichtsreportage, von der sich der Roman auch erzähltechnisch deutlich abgrenzt – häufig auf (vermeintlich) Nebensächlichen Abläufen innerhalb des Gerichtssaales. So wird zum Beispiel erzählt, wie die stets in der ersten Person Plural und zumeist im Futur II sprechende Erzählinstanz die Verlesung der Anklageschrift verpasst, weil sie sich nach einem fallen-gelassenen Gegenstand beugt. Dabei wird der Gerichtssaal gleich zu Anfang des Romans als Ort etabliert, in dem sich die deutsche Gegenwart wie in keinem anderen manifestiert und den es entsprechend zu beobachten gilt. Die Beobachter bilden dabei eine heterogene, (un-)kritische Öffentlichkeit. Die narrative Fokussierung auf Nebensächlichkeiten, Grundsatzdiskussionen und die Erklärung juristischer Sachverhalte – denn das „wir“ zeichnet sich immer wieder durch Unwissen aus – auf der Tribüne erzeugt dabei eine spezifische Form von Gegenwärtigkeit, in welcher der konkret verhandelte juristische Prozess in den Hintergrund zu rücken scheint. Zugleich wird die fortdauernde Gegenwärtigkeit des NSU-Prozesses, die Absage an die Forderung, es müsse doch auch irgendwann zu Ende sein, zur Programmatik erhoben. Und die Gegenwart selbst wird nicht nur zum Ort, sondern auch zum Gegenstand der Verhandlung innerhalb wie außerhalb des Gerichtssaales.

Der geplante Beitrag möchte dementsprechend das Verhältnis zwischen juristischen und literarischen (bzw. narrativen) Verfahrensweisen Röggles Roman primär hinsichtlich zweier Aspekte untersuchen, nämlich:

- a) der spezifischen Verhandlung und Deutung von Gegenwart im zeitlichen Sinne (vgl. stellvertretend für die Forschungsdiskussion Lehmann 2020), insbesondere hinsichtlich ihrer (zeitlichen, geographischen) Eingrenzung, sowie
- b) der Herstellung von Gegenwärtigkeit in der Darstellung des NSU-Prozesses.

„Du hast Recht, ich habe einen Sack Finsternis in mir.“ (Unzuverlässiges) Erzählen über Krankheit und die Rolle der Perspektive in Paula Fürstenbergs Roman *Weltalltage*.

Den Charakter eines Versuchs erhält Paula Fürstenbergs *Weltalltage* (2024) nicht nur durch die formale Gestaltung des Romans als Anhäufung unterschiedlich aufgeföhrter Listen statt einer zusammenhängenden Erzählung, sondern auch aufgrund der behandelten Thematiken: Krankheit und Freundschaft. Diese führen zur Frage danach, wer Krankheitsgeschichten überhaupt erzählen darf oder kann und damit einhergehend auch zur Rolle des Erzählers. Die Protagonistin – die selbst unter einer undiagnostizierten Krankheit leidet – versucht, die Geschichte mit ihrem besten Freund Max und dessen Depression zu einem Roman zu formen. Der Akt des Erzählens und die damit einhergehenden Schwierigkeiten werden dabei auch auf der Ebene der Diegese thematisiert. Denn die Erzählerin hat nicht nur Probleme damit, die Geschichte als Einheit wiederzugeben – davon sprechen die Listen und das Hadern mit der Erzählstruktur –, sondern die Figur Max greift auch wie ein Lektor immer wieder in die Erzählung ein, wenn diese zu persönlich wird oder die Würde des Kranken angreift. Gerade deshalb ist es durchaus auch möglich, ‚Max‘ als Teil der Erzählerin selbst zu verstehen und somit die Frage nach der Zuverlässigkeit der Erzählerfigur zu stellen. Mit der Krankheit – physisch und psychisch – und dem jeweiligen Umgang damit wird nicht nur ein gesellschaftlich äußerst relevantes Thema aufgegriffen, sondern auch die Frage nach dessen Erzählbarkeit gestellt: Ist es Verrat am Kranken, die Geschichte seiner Krankheit anderen zugänglich zu machen?

Der geplante Beitrag möchte sich den aufgeworfenen Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven nähern: Zum einen soll auf narratologischer Ebene die Betrachtung der Erzählerfigur Aufschluss über die Frage nach (unzuverlässigem) Erzählen im Roman bieten. Relevant ist in diesem Kontext auch die gewählte Erzählperspektive – erzählt wird in der zweiten Person

Singular, um das vermeintlich nicht vorhandene „Ich“ zu vermeiden. Zum andern soll betrachtet werden, wie oder ob eine Erzählbarkeit von Krankheit überhaupt möglich ist und welche Rolle der gesellschaftliche Diskurs (sowohl Max als auch die Erzählerin sind „Nachwendekinder“) und die Sprache zur Beschreibung von Krankheit dabei spielen.

Unzuverlässige Narration als Signum der Gegenwartsliteratur?

Das ‚unzuverlässige Erzählen‘ ist eines der meistdiskutierten Konzepte der Narratologie. Allerdings herrscht bis heute im literaturwissenschaftlichen Diskurs kein Konsens über dieses mehrdimensionale Phänomen. Der anvisierte Vortrag verfolgt die Intention, die divergenten Formen der *unreliable narration* systematisch und vergleichend zu konzeptualisieren und zu diskutieren. Dieser Schritt soll eine Schärfung des Unzuverlässigkeitsbegriffs prädisponieren. An die theoretischen Überlegungen anschließend soll die Funktionsweise des Beschreibungsmodells an einigen ausgewählten Texten aus dem Bereich der internationalen Gegenwartsliteratur exemplarisch demonstriert werden. Es wird dabei die These aufgestellt, dass besonders in der Gegenwartsliteratur die narrative Unzuverlässigkeit frequentiert ihre Verwendung findet. Mit der Implementation dieser narrativen Strategie wird einerseits die ästhetische Qualität des Textes erhöht. Andererseits wird dem abstrakten Lesepublikum ein Angebot unterbreitet, über die Konstruiertheit der inner- und intratextuellen Realität sowie über das ‚Nicht-Erzählte‘ zu reflektieren. Darüber hinaus wird mithilfe unzuverlässiger Narration eine ungewöhnliche Perspektive auf die diegetische Realität erlaubt und auf diese Weise das tradierte Wirklichkeitsverständnis expandiert oder sogar in Frage gestellt.

Zwischen Kolonialgeschichte und Genozid. Die Vernichtung der Tutsi Ruandas (1994) in Romanen von Hans-Christoph Buch, Lukas Bärfuss und Nora Bossong

Der Genozid an den Tutsi ist von der historischen Forschung zu Recht als „Genozid der Nähe“ beschrieben worden, weil die Vernichtung nicht nur von Mord-Profis ausging, sondern auch von einstigen Nachbar:innen, Freund:innen, ja sogar von Verwandten. Obwohl das Deutsche Kaiserreich in Ruanda als erste Kolonialmacht in Erscheinung getreten war, ist die Aufarbeitung der Geschichte dieses Teils von „Deutsch-Ostafrika“ in der Bundesrepublik noch kaum in Angriff genommen worden. Das spiegelt sich auch auf dem literarischen Buchmarkt, auf dem es praktisch nur drei Autor:innen gibt, die sich mit Ruanda beschäftigt haben.

Da ist zum einen Hans-Christoph Buch, der sich als vermeintlicher „Afrika-Experte“ und „Afrika-Berater“ des Bundespräsidenten Horst Köhler mit seinen Ruanda-Büchern auf problematische Weise zu Wort gemeldet hat, ohne dass dies in der deutschen Öffentlichkeit auch nur bemerkt worden wäre. Daneben gibt es von Seiten des Deutschschweizers Lukas Bärfuss den vielschichtigen Ruanda-Roman *Hundert Tage*, der die schuldhafte Rolle von Schweizer Organisationen mit humanitärem Anspruch ins Visier rückt. An dritter Stelle ist der Burundi-Roman *Schutzone* von Nora Bossong zu nennen, der zugleich als Ruanda-Roman klassifiziert werden kann. Hier wird der Versuch unternommen, Shoah-Gedenken und post-koloniale Perspektiven auf die deutsche Vergangenheit miteinander zu kreuzen und zu einer Neueinschätzung der Rolle der UNO und anderer internationaler Organisationen zu gelangen.

In meinem Beitrag möchte ich versuchen, die drei Autor:innen in Beziehung zueinander zu setzen, um so die Leerstellen, die sich auch in der deutschen Forschungslandschaft zu Ruanda darbieten, in einen literarischen Kontext einzubetten. Mein Ziel besteht darin, durch die Würdigung der Arbeiten von Bärfuss und Bossong sowie durch eine Kritik am Negationismus von

Hans-Christoph Buch den Weg zu einer Beschäftigung mit dem zentralafrikanischen Land und seiner unauslotbaren, auch kolonialgeschichtlich bedingten Katastrophe zu bahnen.

Back to nature. Transbiologische Poetiken in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

Wenn Deleuze und Guatarri eine Epistemologie des Nomadischen vorschlagen und dabei die Steppe, die Wüste, das Meer und das Eis als paradigmatische Topoi der Deterritorialisierung nennen, brechen sie eine Lanze für eine Poetik zur Uniformierung der Grenzen und Differenzen. Der Gegensatz zwischen glatten und gekerbten Räumen macht auf Phänomene aufmerksam, wo ältere Dichotomien zwischen Natur und Kultur, Tradition und Fortschritt, Herr und Untertan sichtbar werden.

Glatte Strukturen wie Steppe, Wüste, Meer, Eis sind zum einen lebendige Zeugen der oft gescheiterten Versuche des Menschen, sein Umfeld zu zähmen, Orte, an denen er an seine eigenen Grenzen stößt. Sie verbergen bedeutende Gefährdungspotenziale und stellen Machtphantasien und -begierden, identitäre Bilder und Selbstentwürfe in Frage. Auch wenn an ihnen eroberische Unternehmungen zugrunde gehen und aus Helden Märtyrer oder sinnlose Opfer werden, wohnt ihnen ein erstaunliches kompensatorisches Potential inne. Hier geht man verloren oder man verschwindet und damit öffnen sie die Tore zu einer Rehabilitierung des Subjekts im Transzendenten, im Metaphysischen. Zum anderen avancieren glatte Räume zu Orten hybriden Begegnungen und Durchkreuzungen von rhizomatischen Strukturen, die sich als Knotenpunkte in einem Netzwerk von gleichwichtigen Querverbindungen zwischen gleichwertigen Aktanten erweisen. So funktionieren in der Tat auch Ökosysteme, und dass die Gegenwartsliteratur immer mehr Bezug auf Themen nimmt, welche die Verflechtung zwischen politischen, sozialen, wirtschaftlichen und biologischen Erscheinungen ansprechen, ist heute kein Zufall. Vielfache Krisen der Gegenwart sind ohne die Verschränkung von Phänomenen wie Globalisierung, Migration, Naturkatastrophen nicht mehr zu denken.

In diesem Sinne sind in den letzten Jahren Werke entstanden, die den *blue humanities* oder *ecocriticism studies* zugeordnet werden können. Für meine Untersuchung habe ich Texte ausgewählt, welche die oben erwähnten

Topographien im Mittelpunkt haben, wobei festzustellen ist, dass diese Räume die gleiche Funktion erfüllen bzw. ähnliche Konstellationen erkennen lassen. Alle sind für eine Transgression der Regni offen, an allen werden Übergänge manifest, sie tauchen als Potenzierungsorte und Treffpunkte des Hybriden und der hybriden Durchkreuzungen auf. Eine tiefgründige Poetologie in diesem Sinne entwirft Christoph Ransmayr beispielsweise in Texten wie *Strahlender Untergang. Ein Entwässerungsprojekt oder Die Entdeckung des Wesentlichen* (1982) oder *Damen und Herren unter Wasser. Eine Bildergeschichte* (1997). In diesen „Spielformen des Erzählers“ werden über das Verwandlungsprinzip verschiedene Lebewesen und Lebensformen miteinander verbunden. Hinzu kommt im letzten Werk die Projektion auf die vollkommene Apokalypse, auf Verschwinden und Untergang.

Um diese Poetologie des Zusammenspiels zwischen Organischem und Anorganischem, der offenen Kommunikationsmöglichkeiten zwischen verschiedenen Lebensformen und -arten, gekoppelt mit der kritischen Sicht auf Fortschritt, aber auch der Skepsis über die Möglichkeiten, durch Umweltschutzpolitiken den Planeten zu retten, zu veranschaulichen, möchte ich mich auf ein paar Werke der deutschen Gegenwartsliteratur beziehen: Lutz Seiler *Kruso* (2014), Merle Kröger *Havarie* (2015), Kristine Bilkau *Nebenan* (2021) und *Halbinsel* (2025), Dörte Hansen *Zur See* (2022), Theresia Enzensberger *Auf See* (2022), Luca Kieser *Weil da war etwas im Wasser* (2023).

Die Texte haben den Themenkomplex Natur, Konsumgesellschaft, Medien, Technik im Mittelpunkt und dahinter schimmern politisch brisante Fragestellungen wie koloniale Vergangenheit, Neokolonialismus, Flüchtlingskrise, NS, DDR-Zeit durch. Der Schauplatz ist in allen Texten das Meer, aber es treten auch andere Topographien wie der öde Inselstrand, der Wald, der Park oder das Flachland auf, die sich als glatte Räume definieren lassen und die Funktion als Projektionsfläche zur Nivellierung der Differenzen erfüllen. Der Rückzug in die Natur scheint eine Alternative zum Leben auf dem Kontinent zu sein, in allen Romanen entstehen Poetiken des Regionalen und Autochthonen, aber zugleich gehen die Texte mit Öko-Mythen und trügerischen Nachhaltigkeits-Schwärmerien kritisch um. Prägnant tritt in allen Werken das Metamorphotische, das Hybride auf, wenn auch als realisierte Fiktion oder nur als herbeigewünschte Utopie. An sich lässt sich das Metamorphotische in den Werken in die Ästhetik nieder, es entstehen transkulturelle, transbiologische Chiffren und Paradigmen, aber auch auf die narrative Struktur.

Mystische Ästhetik in der Gegenwartsliteratur

Die Mystik stellt grundlegende Fragen nach dem Verhältnis des Menschen zu transzendenten Kräften, die sie oftmals in kreativen Sprachakten ausdrückt, um der Unaussprechlichkeit des Vereinigungserlebnisses in der *unio mystica* zu begegnen. Gerade diese poetische, oftmals paradoxal strukturierte Sprache wird in der Moderne zunehmend verdächtig, da die poetischen Sprachformen nur noch dem System Literatur gestattet sind. Die scheinbare Irrationalität der Mystik und die fortschreitende Säkularisierung haben mystische Literatur zumindest in Europa fast vollständig marginalisiert.

Eine neue Perspektive könnte sich jedoch eröffnen, wenn mystische Texte unter den Regeln der Fiktionalität betrachtet werden – als eine Art „possible world“. Damit wird es möglich, den historisch in mystischen Texten artikulierten Erfahrungsweisen in genuin literarischen Texten auch der Gegenwart nachzuspüren. Indem man Mystik wie ein Kunstwerk liest und ihren eigenen Realitätsanspruch anerkennt, kann man über religiöse Kontexte hinaus ihre anhaltende Relevanz als Denkstruktur und Erfahrungsraum erfassen.

Strukturelle Ähnlichkeiten zwischen Mystik und Gegenwartsliteratur werden am Beispiel der Erzählung *Du hättest gehen sollen* von Daniel Kehlmann vorgeführt.

„Musikerromane“ aus dem Dunstkreis der sogenannten Hamburger Schule – ein regionales Subgenre als Teil des gesellschaftlichen Diskurses?

In den 1990er-Jahren wurde Hamburg zum Schaffensort für eine ganze Reihe junger, aufstrebender, im weitesten Sinne der Alternativszene zuzuordnenden Musiker/innen und Bands, von denen es einige zu beachtlichem (kommerziellen) Erfolg im deutschsprachigen Raum brachten, und deren heterogener Output vor allem aufgrund personeller Überschneidungen und gemeinsamer Haltungen bald unter dem Oberbegriff „Hamburger Schule“ subsumiert wurde.

In der jüngeren Vergangenheit kam es zu einer Vielzahl literarischer Veröffentlichungen aus dem Dunstkreis der ehemaligen „Hamburger Schule“. Hierbei handelt es sich um Literatur, die thematisch und strukturell spezifische Teile des gesellschaftlichen und politischen Diskurses der jüngsten bundesrepublikanischen Vergangenheit aufgreift und verarbeitet und dabei einer klar definierbaren Region zuzuordnen ist. Es soll beleuchtet werden, in welchem zeitlichen, geografischen und kulturellen Kontext sich die Texte bewegen und welche sprachlichen, inhaltlichen, kulturellen und generationalen Gemeinsamkeiten sich herausarbeiten lassen. Welche Erkenntnisse lassen sich über die bundesrepublikanische Pop- und Alternativkultur der jüngeren Vergangenheit und ihre zeitgeschichtliche Einbettung gewinnen?

Der Vortrag möchte als Beitrag zur Gegenwartsliteraturwissenschaft anhand seines Untersuchungsgegenstands die Diversität literarischer Texte jüngeren Datums und ihren Umgang mit neuen Inhalten aufzeigen. Für die konkreten Textanalysen wird auf avancierte kultur- und literaturwissenschaftliche Methoden der Literaturwissenschaft zurückgegriffen.

Autobiographie und Autofiktion bei Hans Bergel

Einer der vielen Aspekte der Gegenwartsliteratur ist ihr Verhältnis zur Gegenwart und zur Vergangenheit überhaupt; Michael Braun (2010) unterscheidet mit Recht zwischen Literatur *in* der Gegenwart und Literatur *über* die Gegenwart. Gegenwartsliteratur ist also nicht notgedrungen gegenwartbezogen, zumindest nicht direkt, sie kann sich nämlich in Richtung Vergangenheit (allerdings auch Zukunft) öffnen, wodurch sich ihre Zeitgrenzen beinahe beliebig ausdehnen bzw. ständig verschieben können. Erinnerungsliteratur etwa in Form der Autobiographie oder Autofiktion ist auch der Literatur des laufenden Jahrhunderts nicht fremd. Als Beispiel soll im Beitrag der gebürtige Siebenbürger-Sachse Hans Bergel fungieren, der sich der Autobiographie oder Autofiktion in einer Reihe von Erzähltexten bediente, die in der Vergangenheit Siebenbürgens (1930-40er Jahre) spielen.

In Beitrag werden die Problemfelder Gegenwart vs. Vergangenheit, Autobiographie und/oder Autofiktion bzw. Transnationalität und/oder Transkulturalität in einigen, im 21. Jahrhundert entstandenen Erzähltexten Bergels, unter besonderer Berücksichtigung seines Romans *Die Wiederkehr der Wölfe* (2006), diskutiert. Gefragt wird u.a., inwiefern sich Bergels Texte den Tendenzen, Positionen und Erzählweisen der Gegenwart (wenn auch nicht über die Gegenwart) subsumieren lassen.

Postmigrantische Narrative. Zu den Texten Autor:innen polnischer Herkunft

Der Begriff „postmigrantisch“ hat in der Literaturwissenschaft in jüngerer Zeit zunehmende Beachtung gefunden. Geprägt von Shermin Langhoff, die den Begriff verwendete, um all jene Menschen zu beschreiben, die selbst keine Migrationserfahrung gemacht haben, aber dennoch von deren Auswirkungen und Narrativen geprägt sind – fand der Begriff „postmigrantisch“ allmählich seinen Weg in die literaturwissenschaftlichen Studien. Einen markanten Zwischenhöhepunkt dieser Entwicklung stellt die jüngst im Springer-Verlag von Nazli Hodaie und Michael Hofmann initiierte Buchreihe *Postmigration und Literatur* dar. Der erste Band mit dem Titel *Postmigrantische Literatur. Grundlagen, Analysen, Positionen* wird vom Verlag folgendermaßen angekündigt: „Anders als der herkömmliche Migrationsdiskurs strebt das postmigrantische Paradigma eine gegenhegemoniale Wissensproduktion an mit dem Fokus, Migration neu zu erzählen und statisch-binäre Kategorien der (Nicht-)Zugehörigkeit zugunsten migrationsgesellschaftlicher Uneindeutigkeiten und Hybriditäten in Frage zu stellen“. Gleichzeitig wird 2024 das Buch *Eure Heimat ist unser Alpträum* veröffentlicht, dessen der Binarismus „Sie-Wir“ ist.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob der vielfach geforderte Verzicht auf das Erzählen von (Nicht-)Zugehörigkeit überhaupt realisierbar ist – eine Überlegung, die unmittelbar die identitären Erzählmuster der postmigrantischen Literatur in den Fokus rückt. Darüber hinaus müssen Fragen nach textästhetisch-strukturellen Entscheidungen, den thematischen Schwerpunkten sowie nach den narrativen Verfahren, durch die diese Inhalte vermittelt werden, gestellt werden. Ebenfalls von Interesse ist die Frage nach dem Verhältnis dieser Literatur zu dem Konzept der transnationalen Literatur.

Anhand der Analyse zahlreicher literarischer Werke von Autor:innen polnischer Herkunft, die man der postmigrantischen Literatur zuordnen kann, sollen Fragen nach den Grundlagen und (Dis-)Positionen dieser Texte

gestellt werden. Der Beitrag geht auf die die Fragen ein, innerhalb welcher Schreibstrategien und Erzählformen diese Literatur entsteht (textästhetisch-strukturelle Ebene), was ihre Themen und konstitutiven Merkmale sind (thematisch-inhaltliche Ebene) und welche die in ihr dominierenden Identitätsprojekte (biographisch-referentielle Ebene) sind.

Zeitkollaps in Laura Freudenthals *Arson* (2023)

In seiner Studie *Zeitkollaps*, erschienen 2023, in der angesichts der Klimakrise alternative Erzähl- und Denkmuster für Wissenschaft, Literatur und Kultur vorgeschlagen werden, schreibt Boris Previšić Folgendes: „Das Narrativ als zeitlich sukzessive Wissensordnung versagt. Leser:innen anderer Wissensordnungen, des Tableaus, der Tabelle, des Diagramms, des Raums in der Zeit, der Zahlen sind nun gefragt.“ (Previšić 2023, S. 162). Im selben Jahr erscheint der literarische Text *Arson* von Laura Freudenthaler, bei dem sowohl von der Autorin als auch vom Verlag – trotz seines Umfangs – die Kategorisierung als „Roman“ vermieden wird. Dies ist kaum überraschend, da der Roman als narrative Form aus mehreren Gründen auf die Kategorie der Zeit angewiesen ist. Zum einen muss sich jede Art von fiktionaler Handlung notwendigerweise im Verlauf der Zeit entfalten. Zum anderen ist der Roman als Gattung wesentlich mit Prozessen von Entwicklung und Veränderung befasst – beides Konzepte, die untrennbar mit der Kategorie der Zeit verbunden sind. *Arson* ist ein Text, der – ganz im Sinne von Previšićs Diagnose eines Kollapses sukzessiver Wissensordnungen – in auffälliger Weise auf die Kategorie der Zeit verzichtet. Wie im Rahmen des Vortrags gezeigt werden soll, ist Freudenthals Text radikal in der Gegenwart verankert und verzichtet vollständig auf kausale Erklärungsmodelle für die Probleme, mit denen die Erzählerin und der Protagonist konfrontiert sind. In diesem Zusammenhang lässt sich der Text als repräsentatives Beispiel der Cli-Fi (Climate Fiction) verstehen – eines aufkommenden und überaus produktiven Subgenres der Gegenwartsliteratur.

Weltende als ultimatives Widerfahrnis. C.F. Ramuz' *Sturz in die Sonne* und V. Fritschs *Winters Garten*

Imaginationen und Darstellungen eines Weltendes haben bekanntlich eine lange und illustre Tradition, auch wenn sie in der radikalen Form der gänzlichen Auslöschung in der Literatur als Thema und Topoi nicht allzu häufig bemüht werden. In der Forschung hingegen manifestiert sich die „Faszination am Apokalyptischen“ in einer Vielzahl von Untersuchungen, aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln angepeilt, was auch der Weite des Themenfeldes entspricht.

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit zwei weniger präsenten, für den vorliegenden Kontext indes wichtigen Romanen auseinander, dem 1922 unter dem Originaltitel *Présence de la mort* in Genf publizierten Weltenderroman *Sturz in die Sonne* des Suisse Romandes Charles Ferdinand Ramuz (1868 - 1947) und einem der drei bei Suhrkamp publizierten Romane der österreichischen Autorin und Fotokünstlerin Valerie Fritsch (geb. 1989), nämlich *Winters Garten* von 2015. Was die beiden mit dem Abstand von hundert Jahren publizierten Bücher miteinander verbindet, sind außer ihrer Aktualität in erster Linie die Darstellungen der „Antworten“ auf die ultimative existentielle Bedrohung, auf das in Waldenfels' Terminologie radikal Fremde, etwas, was außerhalb bekannter Ordnungen steht. Durchaus vergleichbar ist die Art und Weise, wie damit literarisch, als ästhetischem Freiraum, umgegangen wird. Gelesen werden sie hier vor dem Hintergrund einer „Ästhetik der Widerfahrnis“ nach Bernhard Waldenfels, der Suche nach kreativem Respondieren auf das radikal Fremde sowohl auf Handlungsebene wie im Narrationsprozess. Bei ihrer Erörterung werden sie eingebettet in das Weltuntergangsnarrativ, um wiederkehrende Motive, Topoi und deren Abweichungen zu konstatieren und zu diskutieren.

Ideologiekritik und Reideologisierung

Wenn Literatur und Literaturwissenschaft als „Teil ihres diskursiven Umfelds“ verstanden werden, stellt sich in Zeiten einer zunehmenden Reideologisierung gesellschaftlicher Diskurse unweigerlich die Frage nach ihrem Verhältnis dazu. Während in postfaschistischen und postkommunistischen Gesellschaften der Konsens, dass Literaturwissenschaft eine ideologiekritische Funktion hat, leicht zu erzielen war und im Nachhinein die Ideologeme in Texten relativ leicht nachzuweisen waren, stellen sich heute neue Herausforderungen. Welche Ideologien werden heute implementiert? Wie lassen sie sich erkennen? Wie kann vermieden werden, dass sich bei der Kritik an einer Ideologie, unter der Hand, eine andere einschreibt? Ist eine apolitische Haltung auch politisch? Und schließlich, ist das epistemologische Konzept einer distanzierten, objektiven Wissenschaft bereits ein ideologisches Projekt?



UNIVERZA
V LJUBLJANI

FF

Filozofska
fakulteta

F Filozofski fakultet
Sveučilišta u Zagrebu
fz

DAAD

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

 **aris**

Javna agencija za znanstvenoraziskovalno
in inovacijsko dejavnost Republike Slovenije